

## Untersuchungen zur Bevölkerungsmobilität in ländlichen Gemeinden des Städtedreiecks Nürnberg — Fürth — Erlangen

von

GÜNTER STÖBERL

Die Bevölkerungsentwicklung eines Raumes ist Ausdruck verschiedener Teilvorgänge: der natürlichen Bevölkerungsbewegung (Geburten und Todesfälle) und der Wanderungen (Ab- und Zuwanderung). Während die natürliche Bevölkerungsbewegung einigermaßen zuverlässig vorausgeschätzt werden kann, hat man bis heute noch keine Methode zu entwickeln vermocht, die es ermöglichen würde, den Umfang künftiger Mobilität annähernd richtig vorherzubestimmen. Vornehmlich bei kleinräumlicher Betrachtung sind aber Wanderungsgewinne oder -verluste von wesentlich größerer Bedeutung als die natürliche Bevölkerungsbewegung. Der Wanderungssaldo eng begrenzter Räume beträgt oft ein Mehrfaches des Saldos von Geburts- und Sterbefällen. Die Wanderungsbewegungen zum Beispiel innerhalb einer Stadtregion sind in Wirklichkeit erheblich umfangreicher, als es die bloße Zahl des Saldos widerspiegelt, da der Saldo nur eine Differenz aus Ab- und Zuwanderungen darstellt. Neben dem Wanderungsgewinn oder -verlust charakterisiert gerade die Summe aller Wanderungen die Dynamik oder Statik eines Raumes.

An Hand des vorliegenden Beitrages<sup>1</sup> über den zwischenstädtischen Bereich von Nürnberg, Fürth und Erlangen soll gezeigt werden, daß durch quantifizierende Aussagen allein nur ein Teilaspekt der Mobilität gewonnen werden kann. Zusätzliche räumliche und soziologische Untersuchungen ermöglichen erst eine umfassendere Betrachtungsweise. Fragen nach Wanderungsströmen und -richtungen sowie schichtenspezifisches Wanderungsverhalten stehen deshalb im Mittelpunkt der folgenden Ausführungen. In vielem wird eine völlige Klärung auf Grund des gegenwärtigen Standes des Gesamtprojektes allerdings noch nicht möglich sein.

Als Untersuchungsgebiet für vorliegende Arbeit dient eines der großen deutschen Ballungsgebiete, der mittelfränkische Verdichtungsraum um die Städte Nürnberg, Fürth und Erlangen. Im allgemeinen wird der gesamte Ballungsraum in die zwei Stadtregionen Nürnberg — Fürth und Erlangen gegliedert, doch ist die Entfernung zwischen den Städten so gering<sup>2</sup>, daß man besser von einer einzigen polyzentrischen Kernregion des mittelfränkischen Wirtschaftsraumes sprechen sollte.

1) Die Arbeit ist ein Bericht über vorläufige Teilergebnisse eines Forschungsprojekts, das am Geographischen Institut der Universität Erlangen-Nürnberg unter Leitung von Prof. Dr. E. Wirth im Rahmen des Schwerpunktprogramms „Bevölkerungsgeographie“ der Deutschen Forschungsgemeinschaft durchgeführt wird und sich mit Fragen der räumlichen Mobilität befaßt. Für die Finanzierung des Projekts sei der Deutschen Forschungsgemeinschaft aufrichtiger Dank abgestattet. Ebenfalls herzlicher Dank gebührt dem Rechenzentrum der Universität, das die zahlreichen Rechenaufgaben kostenlos übernahm.

2) Entfernung von Zentrum zu Zentrum: Nürnberg—Fürth 7 km, Nürnberg—Erlangen 17 km, Fürth—Erlangen 15 km.

Diese mittelfränkische Kernregion<sup>3</sup> umfaßt ein Gebiet von 1732,5 qkm, also etwas mehr als ein Fünftel des Regierungsbezirkes von Mittelfranken. Sie weist eine Einwohnerzahl von 983 662 Personen auf<sup>4</sup>, was einem Anteil von 66,8 % der mittelfränkischen Gesamtbevölkerung entspricht. Seit 1939 ist die Einwohnerzahl der mittelfränkischen Kernregion um fast 40 % gestiegen. Die stärkste Zunahme verzeichnen jene Gemeinden, die zwischen den Städten Nürnberg, Fürth und Erlangen gelegen sind. Sie haben allein zwischen 1961 und 1968 ihre Einwohnerzahl mehr als verdoppelt. Derartig hohe Zuwachsraten sind nur durch einen enormen Wanderungsgewinn zu erzielen. Das Ausmaß der Mobilität in der mittelfränkischen Kernregion läßt sich bereits erahnen, wenn man erfährt, daß allein die Stadtgemeinde Nürnberg zwischen 1964 und 1968 14 468 Personen *mehr* an das angrenzende Umland abgegeben hat, als von dort zugewandert sind. Zur Mobilität innerhalb der mittelfränkischen Kernregion tritt dann noch eine überregionale Bevölkerungsbewegung hinzu, die sich sowohl von den Städten als auch vom Umland jeweils nach außen über mehr oder minder große Distanzen erstreckt.

### *Zur Situation der ausgewählten Landgemeinden*

Um die Auswirkungen der zahlreichen Wanderungen aus der Sicht der kleinen Wohngemeinden im Bereich der sog. verstädterten Zone aufzuzeigen, seien drei Bauerndörfer mit ausgedehnten jungen Wohnanlagen ausgewählt, die allesamt im Städtedreieck Nürnberg — Fürth — Erlangen gelegen sind. Sie eignen sich für eine bevölkerungsgeographische Untersuchung besonders gut, da sie dem Einzugsbereich einer jeweils anderen Stadt zuzuordnen sind. Außerdem läßt sich im Gebiet zwischen Nürnberg, Fürth und Erlangen die Integration des zwischenstädtischen Bereiches in die langsam zusammenwachsende Bevölkerungsbildung des mittelfränkischen Wirtschaftsraumes von den frühen Anfängen an verfolgen, obwohl sie bereits weit fortgeschritten ist. Sämtliche Gemeinden des genannten zwischenstädtischen Bereiches haben in den letzten 5 bis 8 Jahren ihre Einwohnerzahl verdoppelt.

Für eine Detailuntersuchung wurden zunächst die drei Gemeinden Tennenlohe, Großgründlach und Sack herausgegriffen. *Tennenlohe* liegt im engeren Bereich der Erlanger Siemens-Betriebe und der Erlanger Universität, hat somit vor allem Zuwanderung von Personen mit höherer Kaufkraft; 9,5 % aller zwischen 1961 und 1968 Zugezogenen waren Akademiker, nur 12,6 % Arbeiter. *Großgründlach* befindet sich im Überschneidungsgebiet von Nürnberg, Fürth und Erlangen mit einer deut-

---

3) Der Kürze wegen sei die polyzentrische Kernregion des mittelfränkischen Wirtschaftsraumes kurz „mittelfränkische Kernregion“ oder nur „Region“ genannt. Sie umfaßt die Städte Nürnberg, Fürth, Erlangen und Schwabach sowie die dazugehörigen Landkreise und den Landkreis Lauf.

4) Nach dem Stand vom 31. 12. 1968. — Jährl. Ergänzungsheft zum „Amtl. Gemeindeverzeichnis v. Bayern“. Hrsg. v. Bayer. Statist. Landesamt. — München (o. J.).

lichen Tendenz nach Nürnberg. Der Anteil der akademischen Berufe bei den Zuzügen beträgt immerhin noch 5,1 %, während die Arbeiter bereits einen Anteil von 22,7 % stellen. Die Gemeinde *Sack* schließlich tendiert weitgehend nach Fürth, so daß sie als Ergänzungsgebiet der Fürther Industrie anzusprechen ist. Der Arbeiteranteil bei den Zuzügen steigt auf 26 %. Hierzu sind noch 13 % Gastarbeiter zu zählen, deren Anteil in den anderen Gemeinden wesentlich geringer ist.

In diesen drei Gemeinden — Tennenlohe, Großgründlach und Sack — wurden detaillierte Untersuchungen zum Verlauf des bevölkerungsgeographischen Prozesses vorgenommen. Sämtliche Wanderungsfälle in den Gemeinden seit 1961 sind registriert worden. Bei den Zuzügen wurden folgende Daten erfaßt: Zuzugsdatum, Herkunftsort, Geburtsdatum und -ort, Beruf und Familiengröße. Bei den Abgängen sind außerdem noch der Zielort und das Wegzugsjahr sowie die Ortsgrößen von Ziel-, Herkunftsort und Geburtsort festgehalten.

Zusätzlich sind in jedem Ort an Hand eines Fragebogens bei einzelnen Familien oder Alleinstehenden Interviews angesetzt worden, die vornehmlich über die Wohnsituation, über die Arbeitsplatz- und Wohnortsmobilität Aufschluß geben sollten. Je nach Gemeinde wurden zwischen 200 und 230 Interviews eingebracht, die von jeder Sozialgruppe mindestens 20 % erfaßten. Zahlenmäßig schwache Gruppen jedoch wurden anteilmäßig stärker befragt.

### *Umfang und Ablauf der Mobilität*

Bis zum Zweiten Weltkrieg stagnierten die Einwohnerzahlen der Gemeinden nördlich von Nürnberg beinahe. Tennenlohe wuchs von 1840 bis 1939 um einen Einwohner je Jahr, Sack nahm um 1,4 und Großgründlach um 3,4 Einwohner jährlich zu. Bedingt durch den Einflußbereich je einer anderen Großstadt, zeigten die drei Gemeinden nach 1945 oft eine etwas unterschiedliche Phasenfolge in der Bevölkerungsentwicklung.

Die Zeit unmittelbar nach dem Krieg ist durch die Flüchtlingsbewegung geprägt. Die Zuwanderung Vertriebener folgte keineswegs wirtschaftlichen Ordnungsprinzipien, sie flutete vielmehr dorthin, wo noch einigermaßen Wohnraum zur Verfügung stand. Nürnberg war größtenteils zerstört, Fürth und Erlangen waren bald überfüllt. So blieben nur die kleinen Landgemeinden aufnahmefähig. Bis 1946 steigerte Großgründlach seine Einwohnerzahl um 24 %, Sack vergrößerte sich um 30 %, in Tennenlohe, wo sich hauptsächlich Geigenbauer aus den Sudeten niederließen, wuchs die Einwohnerzahl um 55 %. In Tennenlohe und Sack trat nach 1946 eine gewisse Beruhigung ein; die Zuwachsraten lagen bei 5,5 Einwohner bzw. 14,3 Einwohner im Jahr. Nur Großgründlach nahm zwischen 1946 und 1950 um 46 Einwohner jährlich zu.

In der Zeit von 1950 bis 1956 läuft die Entwicklung in den drei Gemeinden gerade umgekehrt. Der allmähliche Aufbau Nürnbergs lockt wieder viele Evakuierte an, mancher Vertriebene findet eine Arbeits-

möglichkeit in der Stadt und zieht dorthin, sobald er eine Wohnung gefunden hat. Die Einwohnerzahl von Großgründlach steigt jetzt nur mehr um 16 Personen jährlich. Dagegen nimmt Sack um 48 Einwohner pro Jahr zu. Fürth hat seine größte Aufnahmekapazität bereits überschritten und beginnt — infolge der Überfüllung besonders in der Innenstadt — Einwohner an das Umland abzugeben. Die Wohnverhältnisse normalisieren sich allmählich, mancher Arbeiter baut sich in einer der an die Stadt angrenzenden Gemeinden ein bescheidenes Eigenheim. Von dieser Phase zeugen in Sack eine Reihe fast primitiver Einfamilienhäuser, die inzwischen allerdings teilweise modernisiert worden sind.

Als die ersten zaghaften Versuche in Sack bereits wieder im Abklingen waren, begannen sie in Tennenlohe und Großgründlach erst anzulaufen. Die Zuwachsraten spiegeln die Entwicklung wider. Zwischen 1956 und 1961 vermehrte sich die Bevölkerung in Sack um 22,6 Einwohner pro Jahr, während sich Tennenlohe um 33,4 Einwohner und Großgründlach um 52 Personen jährlich vergrößerten.

Ab 1961 macht sich in den meisten deutschen Ballungsgebieten eine verstärkte Abwanderung von der Stadt ins Umland bemerkbar. Daß dies auch im mittelfränkischen Verdichtungsraum der Fall ist, lassen die steigenden Zuwachsraten der Umlandgemeinden erkennen. In Sack wächst die Bevölkerung um 67 Einwohner je Jahr, in Tennenlohe und Großgründlach um 63 Personen jährlich. Doch die große Abwanderungswelle aus den Städten setzt in der mittelfränkischen Kernregion gegenüber den anderen deutschen Ballungsgebieten zeitlich versetzt drei bis vier Jahre später ein. Erst ab 1965 — in Tennenlohe sogar erst ab 1968 — steigen die Zuwachsraten der Umlandgemeinden sprunghaft an.

Wie dynamisch das Gebiet zwischen den Städten Nürnberg, Fürth und Erlangen ist, wird an Hand der Wachstumsraten seit dem Zweiten Weltkrieg ersichtlich; sie liegen um ein Vielfaches über der Zunahme der gesamten mittelfränkischen Kernregion. Während die Einwohnerzahl der gesamten Region von 1939 bis 1968 nur um ca. 40 % anstieg, wuchs sie in Tennenlohe um 330 % von 523 auf ca. 2000 Einwohner, in Großgründlach um 274 % von 988 auf ca. 2700 Personen und in Sack um 440 % von 399 auf 1700 Einwohner.

Die gesamte Mobilität wird durch die Zuwachsraten allein nun aber keineswegs in vollem Umfang erkenntlich, denn neben der Zuwanderung finden auch zahlreiche Wegzüge aus den Umlandgemeinden statt. Innerhalb von sieben Jahren, von 1962 bis 1968, verzeichneten Tennenlohe, Großgründlach und Sack 7073 Umzüge, jedoch nur einen Bevölkerungszuwachs von 2507 Einwohnern. Den 4693 Zuzügen stehen 2380 Abgänge gegenüber. Der natürliche Bevölkerungszuwachs durch den Geburtenüberschuß mit 194 Personen ist im Vergleich zum Wanderungsgewinn von 2313 Einwohnern verschwindend gering. Sämtliche Wanderungen haben die Bevölkerungszahl von 1961 um 187 % übertroffen; die Zuwanderer betragen 124 %, die Wegzüge 63 % der Bevölkerung von 1961. Die stärkste Mobilität weisen die stadtnahen Gemeinden Tennenlohe und Sack auf.

## *Die Entwicklung der Zu- und Wegzüge von 1961 bis 1968*

Betrachtet man die Entwicklung der Zu- und Wegzüge von 1961 an, so fällt auf, daß sich nicht nur die Zuzüge, sondern auch die Wegzüge vervielfacht haben. Die Gemeinde Sack verzeichnete 1968 dreimal mehr Abgänge und fünfmal mehr Zugänge als 1961, Großgründlach hatte 1968 jeweils dreimal mehr Zu- und Wegzüge als 1961.

In Tennenlohe verlief die Entwicklung allerdings etwas anders, da die Wegzugsraten zwischen 1961 und 1968 beinahe gleich blieben, die Zuwanderungsraten aber um das Fünffache anstiegen. Die gleichbleibenden Wegzugsraten Tennenlohes haben zwei Gründe. Einmal wird diese Gemeinde bevorzugt von höheren Sozialgruppen zum Wohnsitz gewählt. Da die kaufkräftigen Schichten fast ausschließlich in der Gemeinde Grund und Boden erwerben, vermindert sich ihre Mobilität. Zum ändern wird Tennenlohe gerne von Studenten aufgesucht. Da in den letzten Jahren in Erlangen eine Reihe von Wohnheimen bezogen werden konnte, sank die Zahl der Studenten ständig ab. Zählt man die Studenten nicht mit, so ist auch in Tennenlohe ein Anwachsen der Wegzugsraten von 40 % bis 50 % zu verzeichnen.

Die Mobilität in den Gemeinden hat also insgesamt erheblich stärker zugenommen, als es die Zuwachsraten erkennen lassen. Sowohl die Summe der Zu- und der Abwanderung als auch die Wanderungen pro Einwohner sind von 1961 bis 1968 gestiegen. Dies ist um so erstaunlicher, als allgemein behauptet wird, die Mobilität in der Bundesrepublik habe in den letzten Jahrzehnten dauernd abgenommen. Hier bestätigt sich wieder die Wichtigkeit der kleinräumigen Betrachtung, denn nur sie ermöglicht es, gegenläufige Trends frühzeitig zu erkennen.

## *Die räumliche Verteilung der Zu- und Wegzüge von 1961 bis 1968*

Nachstehende Tabelle zeigt, daß mehr als die Hälfte aller Zuzüge aus den drei Städten Nürnberg, Fürth und Erlangen stammt. Fürth und Erlangen wirken nur auf die ihnen je nächstgelegene der drei Gemeinden, und zwar fast gleichmäßig mit 29,8 % bzw. 29 %. Umgekehrt sind die Zuwanderer aus diesen beiden Städten in der jeweils am weitest entfernten Gemeinde gleich schwach vertreten, mit 2,6 % bzw. 2,1 %. Das Oberzentrum Nürnberg dagegen stellt in jeder Gemeinde einen beträchtlichen Anteil der Zuwanderer, doch verringert sich der Prozentsatz mit der Entfernung von 35 % auf 19 %.

Während der Anteil der Zuzüge aus der übrigen Kernregion<sup>5</sup>, d. h. ohne die Städte Nürnberg, Fürth und Erlangen, immerhin noch zwischen 11,8 % und 18,3 % beträgt, wanderten aus dem Pendlereinzugsbereich nur zwischen 3,8 % und 6,6 % zu. Dabei erzielt das stadtfornere Großgründlach bei den Zuzügen aus den ländlichen Gebieten die jeweils höchsten Werte. Aus Nordbayern kommen 1 % bis 2 % mehr als aus dem

---

5) Zur Abgrenzung von Kernregion, Pendlereinzugsbereich und Nordbayern siehe Anm. 6 bis 8.

Pendlereinzugsbereich, obwohl dieser flächenmäßig dreizehn an die Kernregion angrenzende Landkreise umfaßt. Erstaunlich hoch ist die Zahl derer, die aus dem übrigen Bundesgebiet direkt in die drei Landgemeinden einströmen. Sie beträgt in Sack, das am verkehrsun günstigsten liegt, 10,8 % und in Großgründlach 13,1 %. In Tennenlohe macht sich die Anziehungskraft der Firma Siemens bemerkbar, über 18 % zogen hier direkt aus dem Bundesgebiet zu.

Räumliche Verteilung der Zu- und Wegzüge der Gemeinden Tennenlohe, Großgründlach und Sack von 1961 bis 1968

	Tennenlohe	Großgründlach	Sack
Zuzüge aus Nürnberg, Fürth und Erlangen	51,3 %	50,9 %	58,8 %
Wegzüge nach Nürnberg, Fürth und Erlangen	45,7 %	43,1 %	50,9 %
Zuzüge aus den Landkreisen der Kernregion <sup>6</sup>	11,8 %	18,3 %	12,9 %
Wegzüge in die Landkreise der Kernregion	14,3 %	27,1 %	22,9 %
Zuzüge aus dem Pendlereinzugsbereich <sup>7</sup>	6,6 %	3,8 %	5,2 %
Wegzüge in den Pendlereinzugsbereich	6,3 %	4,5 %	4,4 %
Zuzüge aus Nordbayern <sup>8</sup>	6,8 %	6,0 %	5,5 %
Wegzüge nach Nordbayern	6,9 %	5,6 %	3,7 %
Zuzüge aus der BRD	18,1 %	13,1 %	10,8 %
Wegzüge in die BRD	20,4 %	9,4 %	6,6 %
Zuzüge aus dem Ausland	4,7 %	6,9 %	6,2 %
Wegzüge ins Ausland	5,7 %	10,1 %	10,5 %

Etwas verändert sieht das Bild bei den *Wegzügen* aus. Als Ziel sind die Städte der mittelfränkischen Kernregion weniger bedeutend denn als Herkunftsorte. Der Unterschied beträgt in jeder der drei Gemeinden ungefähr 6 % bis 8 %. Immerhin entscheiden sich noch zwischen 43 % und 51 % der Wegziehenden für eine der drei Städte Nürnberg, Fürth und Erlangen. Gerade umgekehrt ist die Situation bei den Landkreisen der Region, denn sie sind als Ziele weit häufiger vertreten als bei der Herkunft. In das Bundesgebiet wanderten nur aus Tennenlohe (Siemens!) mehr ab als zu, sonst überwogen die Zuzüge mit ca. 4 %.

6) Zur mittelfränkischen Kernregion gehören außer den Städten Nürnberg, Fürth, Erlangen und Schwabach noch die Landkreise dieser Städte sowie der Landkreis Lauf.

7) Dem *Pendlereinzugsbereich* gehören folgende Landkreise an: Hersbruck, Pegnitz, Ebermannstadt, Forchheim, Höchstadt a. d. Aisch, Neustadt a. d. Aisch, Ansbach, Weißenburg, Hilpoltstein, Neumarkt/Opf., Beilngries, Parsberg, Sulzbach-Rosenberg samt den in diesem Gebiet liegenden kreisfreien Städten.

8) Die Südgrenze *Nordbayerns* ist die Donau, ab Kelheim die Grenze des Regierungsbezirkes Oberpfalz.

Die Landkreise der mittelfränkischen Kernregion als Ziel- und als Herkunftsgebiet für Sack, Tennenlohe und Großgründlach.

	als Zielgebiet (% der Wegzüge)	als Herkunftsgebiet (% der Zuzüge)
Sack	22,3 %	12,9 %
Tennenlohe	14,3 %	11,8 %
Großgründlach	27,0 %	18,3 %

Die zahlreichen Wegzüge aus den Gemeinden und die Unterschiedlichkeit der Quoten verschiedener Ziel- und Herkunftsgebiete lassen erkennen, daß es unmöglich ist, die Wanderungen als einen einheitlichen und in einer Richtung ablaufenden Prozeß im Sinne einer Stadt-Umland-Wanderung anzusehen.

Auf den ersten Blick fallen die zahlreichen Wanderungen aus den Städten in die stadtnahen Landkreise auf, einmal, weil sie zahlenmäßig sehr umfangreich sind, zum anderen, weil sie eine rege Bautätigkeit im Zielgebiet zur Folge haben und somit in Baubestand und Siedlungsstruktur sichtbar werden. Wesentlich verdeckter sind die Wanderungen aus den ländlichen Gebieten des Ballungsraumes in die Städte hinein, denn sie werden im Baubestand und in der Siedlungsstruktur überhaupt nicht faßbar. Außerdem sind sie weniger umfangreich und verbergen sich in der üblichen Saldenrechnung. Innerhalb der Umland-Stadt-Wanderung muß wiederum differenziert werden. Ein Vergleich der Herkunfts- und Zielorte der Wegzüge macht das deutlich.

Räumliche Verteilung der Ziel- und Herkunftsorte bei den Wegzügen aus den Gemeinden Tennenlohe, Großgründlach und Sack von 1961 bis 1968

	Tennenlohe	Großgründlach	Sack
Herkunft aus Nürnberg, Fürth und Erlangen Ziel in Nürnberg, Fürth und Erlangen	39,0 % 45,7 %	42,4 % 43,1 %	56,3 % 50,9 %
Herkunft aus den Landkreisen der Kernregion <sup>9</sup> Ziel in den Landkreisen der Kernregion	11,4 % 14,3 %	22,8 % 27,1 %	11,2 % 22,9 %
Herkunft aus dem Pendlereinzugsbereich Ziel im Pendlereinzugsbereich	8,2 % 6,3 %	2,6 % 4,5 %	4,5 % 4,4 %
Herkunft aus Nordbayern Ziel in Nordbayern	8,4 % 6,9 %	6,7 % 5,6 %	4,2 % 3,7 %
Herkunft aus der BRD Ziel in der BRD	24,5 % 20,4 %	10,8 % 9,4 %	13,7 % 6,6 %
Herkunft aus dem Ausland Ziel im Ausland	6,5 % 5,7 %	12,2 % 10,1 %	8,6 % 10,5 %

9) Zur Abgrenzung von Kernregion, Pendlereinzugsbereich und Nordbayern vgl. Anm. 6 bis 8.

Wie obige Tabelle zeigt, überwiegen bei den Wegzügen aus Tennenlohe und Großgründlach die Städte Nürnberg, Fürth und Erlangen als Zielorte, in Sack als Herkunftsorte. Das bedeutet, daß von den Personen, die nicht in Tennenlohe oder Großgründlach wohnen bleiben, mehr in die Städte abwandern als von dort gekommen sind, während es in Sack umgekehrt ist. Da aber der Rückwandereranteil in die Städte aus keiner der drei Landgemeinden mehr als 60 % beträgt, muß ein beträchtlicher Teil der erfaßten Personen aus anderen Herkunftsgebieten in die Stadt abwandern. Das Umland dient dieser Gruppe nur als Basis für den Sprung in die Stadt. Neben der Stadt-Umland-Wanderung können wir zahlreiche Wanderungen feststellen, die von außerhalb der mittelfränkischen Kernregion in die stadtnahen Landgemeinden und von dort in die Städte führen. Das Herkunftsgebiet dieser „Sprungbrett“-Benutzer liegt meist außerhalb des Pendlereinzugsbereiches, nämlich in Nordbayern oder im restlichen Bundesgebiet.

In allen drei Gemeinden zeigt die Entwicklung der Zu- und Abgänge im Zeitraum von 1961 bis 1968 die gleichen Tendenzen, nämlich ein kräftiges Anwachsen. Die Betrachtung in räumlicher Sicht läßt erkennen, daß die Zuzüge vor allem aus Nürnberg — in Tennenlohe auch aus Erlangen — seit 1961 erheblich zugenommen haben. Andererseits aber sank in jeder Gemeinde der Anteil der Zuwanderer aus dem Bundesgebiet, selbst wenn die absolute Zahl der Zuzüge sich mehr als verdoppelt hat. Der Zustrom von Gastarbeitern, die direkt aus der Heimat in eine der drei Landgemeinden zogen, fiel anteilmäßig ebenfalls ab. Bei allen anderen Herkunftsgebieten ist eine Steigerung der Zuzugsraten zu vermerken, doch sind diese Quoten so starken Schwankungen unterworfen, daß bei den Prozentanteilen keine regelhafte Erhöhung oder Verminderung ersichtlich ist.

Insgesamt ist also festzuhalten, daß die regionalen Wanderungen weitaus stärker zugenommen haben als die Wanderungen über weite Distanzen. Das überdurchschnittliche Wachstum der untersuchten Gemeinden seit 1965 wurde ganz eindeutig durch die vermehrten Zuzüge aus den Städten Nürnberg und Erlangen ausgelöst. Fürth ist mehr nach Südwesten expansiv und tritt im Norden nicht so stark in Erscheinung wie das weitaus größere Nürnberg, das nach allen Seiten Einwohner abgibt. Selbst in Tennenlohe, wo Fürth bereits völlig bedeutungslos ist, kam 1968 beinahe jeder dritte Zuzug aus Nürnberg. Wie dynamisch diese Stadt in den letzten Jahren geworden ist, wird ersichtlich, wenn man die Anteile Nürnberger Zuzüge verschiedener Jahre miteinander vergleicht.

Nürnberger Zuzüge in die Gemeinden	1962	1967/68
Sack	30,0 %	35,0 %
Tennenlohe	5,9 %	29,0 %
Großgründlach	20,2 %	46,1 %



Selbst in Sack ist das direkt angrenzende Fürth von Nürnberg überflügelt worden, in Tennenlohe hat die alte Reichsstadt das benachbarte Erlangen bis auf ein Prozent erreicht. In jeder der drei Gemeinden fällt der Beginn des erhöhten Wachstums mit dem sprunghaften Anstieg von Nürnberger Zuzügen zusammen. Die Zuwanderung aus sämtlichen anderen Herkunftsgebieten nahm zwar seit 1961 ebenfalls zu, doch wesentlich langsamer.

Welche Bedeutung der Stadtgemeinde Nürnberg zukommt, kann man an der Werbung der Baugesellschaften ersehen, die an der Erschließung des Baulandes der stadtnahen Gemeinden beteiligt sind. Keine dieser Firmen annouciert ihre Projekte im Erlanger Lokalteil der Nürnberger Zeitungen. Selbst wenn sich jemand über eine Wohnung oder ein Eigenheim in Tennenlohe oder Eltersdorf, die beide an Erlangen angrenzen, informieren will, ist er gezwungen, den Nürnberger Anzeigenteil aufzuschlagen.

Aber nicht nur bei den Zuzügen, auch bei den Abgängen erhöhen sich die Anteile Nürnbergs ständig.

Wegzüge nach Nürnberg aus den Gemeinden	1962	1968
Sack	21 %	31 %
Tennenlohe	6 %	17 %
Großgründlach	8 %	34 %

Der gleiche Trend ist auch bei Erlangen und Fürth zu erkennen, allerdings ist die Steigerung geringer. Die Städte der mittelfränkischen Kernregion werden damit immer mehr zu den Trägern und Motoren der gesamten Wanderungen.

Neben verstärkter Mobilität bedeutet diese Wanderbewegung noch etwas anderes. Da sowohl der Strom vom Umland in die Städte als auch der Drang aus den Städten ins Umland hinaus erheblich zugenommen haben, wird die Verklammerung von Stadt und Umland fortwährend intensiver. Bis 1961 war die Bindung Stadt-Umland im wesentlichen durch die Pendler gegeben. Diese hatten zumeist noch nie in der Stadt gewohnt, ihre Beziehung zur Stadt bestand fast ausschließlich im Arbeitsplatz. Die heutige Situation ist, von außen betrachtet, keineswegs verändert. Die Neubürger der Landgemeinden fahren ebenso in die Stadt zur Arbeit wie die alteingesessenen Dorfbewohner. Die Bindung der Neuzugezogenen an ihre Gemeinden besteht jedoch nur in der Wohnfunktion. Bisher hatten sie in der Stadt gewohnt und gearbeitet, zur Stadt haben sie deshalb auch nach ihrem Wegzug noch immer engere Beziehungen als die alteingesessenen Dorfbewohner, die nur zur Arbeit in die Stadt pendeln, aber noch nie dort gewohnt haben.

Außer den intensiveren Bindungen an die Stadt unterscheiden sich die ehemaligen Stadtbewohner von den alteingesessenen Dorfbewohnern noch durch ihre größere Wohnplatzmobilität. Umzüge von Pendlern

sind selten, ihr Wohnsitz liegt meist für dauernd fest. Selbst bei verhältnismäßig langen Fahrstrecken bis zum Arbeitsplatz ist ihre Bereitschaft, näher zur Arbeitsstelle zu ziehen, sehr gering. Umgekehrt haben die zugezogenen Stadtbewohner meist bereits mehrmals ihren Wohnort gewechselt. So zeichnen sich die Neuzuzügler durch ihre größere Wohnplatzmobilität vor den alteingesessenen Dorfbewohnern aus.

Durch die zahlreichen Zuzüge von Stadtbewohnern in den letzten Jahren wurde die Einwohnerschaft der stadtnahen Landgemeinden vielschichtiger. Vor Beginn der großen Zuzugswelle im Jahre 1965 fanden sich in den Landgemeinden im wesentlichen zwei Bevölkerungsschichten. Das waren einmal die Landwirte, die kleinen und mittleren Selbständigen und die Arbeiter in landwirtschaftlichen Betrieben. Ihnen allen ist gemeinsam, daß sie sowohl innerhalb der Gemeinde wohnen als auch arbeiten. Große Wohn- und Arbeitsplatzstabilität ist für sie kennzeichnend. Die zweite Gruppe umfaßt die Pendler. Sie wohnen nur in der Gemeinde, ihr Arbeitsplatz liegt außerhalb, meist in der nächsten Stadt. Sie sind ebenso wohnplatzimmobil wie die bäuerliche Schicht, doch wechseln sie viel öfter ihren Arbeitsplatz.

Zu diesen beiden Gruppen, aus denen sich bisher großenteils die Dorfbewölkerung zusammensetzte, gesellte sich mit Beginn der Zuzugswelle, die im Norden von Nürnberg um 1965 begann, eine dritte Gruppe: die Zuzügler aus den benachbarten Städten. Bevor sie ihren Wohnsitz in eine der ländlichen Randgemeinden verlegt hatten, waren sie meist sehr mobil. Auch jetzt noch unterscheiden sich die Neuzuzügler von der alteingesessenen Dorfbewölkerung durch eine größere Mobilitätsbereitschaft.

Durch den starken Zuzug von Stadtbewohnern weitet sich der randstädtische Wohnbereich zusehends aus, die Verklammerung von Stadt und Umland wird durch das Nebeneinander der verschiedenen Gruppen immer enger. Andererseits sinken die Umlandgemeinden zu reinen Schlafgemeinden herab, da sie ihre agrarischen Funktionen verlieren, ihnen aber neue Funktionen, die sie städtischen Vororten gleichstellen würden, vorerst noch fehlen. So werden von den Neuzugezogenen das Fehlen günstiger Einkaufsmöglichkeiten für den täglichen Bedarf, der Mangel an öffentlichen Verkehrsmitteln zu den Zentren der nahegelegenen Städte und anderes mehr beklagt.

Neben den genannten drei Gruppen zeichnet sich eine vierte ab. Es sind dies die Zuzügler von außerhalb der mittelfränkischen Kernregion. Ihnen dient der stadtnahe Umlandbereich, wie bereits erwähnt, nur als Basis für den Sprung in die Stadt. Da diese „Sprungbrett“-Benutzer zunächst notgedrungen die erste beste Wohnung nehmen, bleiben sie weiterhin solange mobil, bis sie eine ihren Vorstellungen entsprechende Wohnmöglichkeit gefunden haben. Dementsprechend kurz ist ihre Aufenthaltsdauer in der Umlandgemeinde. Mehr als die Hälfte verläßt im selben oder im folgenden Jahr die Gemeinde wieder und wandert in die nächstgelegene Stadt ab.

## Die Abhängigkeit neuer Zielorte von Geburts- und Herkunftsort

Angesichts der großen Zahl von Wanderungen, die innerhalb der mittelfränkischen Kernregion laufend zunehmen, drängt sich die Frage auf, ob dieser Prozeß völlig unregelmäßig verläuft oder ob er irgendwie an vorgegebene Muster gebunden ist. In den für die vorliegende Untersuchung ausgewählten Gemeinden treffen wir nicht nur auf eine jährlich sprunghaft steigende Zuzugsquote, wie sie in den Umlandgemeinden großer Städte allenthalben zu finden ist, vielmehr läßt auch die steigende Zahl der Wegzüge aufhorchen. Sie verlaufen dem großen Trend von der Stadt ins Umland gerade entgegengesetzt. Zudem ist es erstaunlich, daß in Gemeinden, die als Ziel ziemlich attraktiv erscheinen, die Zahl der Wegzüge von Jahr zu Jahr zunimmt.

Bei allen *Wegzügen* lassen sich drei Stationen verfolgen: der Geburts-, der Herkunftsort- und der Zielort.

Prozentualer Anteil der Wegzügler aus den Gemeinden Tennenlohe, Großgründlach und Sack nach Größenklassen ihres Geburtsortes, ihres Herkunftsortes und ihres Zielortes

Ortsgröße	Tennenlohe			Großgründlach			Sack			Verteilg. d. Gesamtbev. d. BRD auf Ortsgrößenklassen
	G <sup>10</sup>	H	Z	G	H	Z	G	H	Z	
bis 2 000 E.	8,0	11,6	11,4	10,0	8,9	11,2	13,3	10,4	10,9	20,7
2 000— 5 000 E.	14,3	9,5	14,3	22,9	14,0	19,8	17,6	6,4	11,5	12,2
5 000— 10 000 E.	4,2	6,8	4,5	5,7	10,5	7,5	3,8	4,9	4,3	18,3
10 000— 50 000 E.	14,7	14,2	6,2	7,6	9,4	7,1	6,7	10,0	3,7	10,2
50 000—100 000 E.	30,5	32,4	41,2	23,1	23,0	26,6	26,8	31,4	34,6	6,3
über 100 000 E.	28,4	25,4	22,4	30,6	34,2	27,8	32,0	36,9	35,1	32,1

Aus vorstehender Tabelle werden einige interessante Trends ersichtlich: Für die Wegzügler aus unseren drei Testgemeinden sind Orte unter 5000 Einwohner als Ziel bedeutender denn als Herkunftsorte; als Geburtsorte sind sie noch häufiger vertreten. Über 32,9 % der Bundesbürger leben in Ortschaften dieser Größenklasse, doch nur zwischen 16,8 % und 22,9 % der Zuzüger stammen von dort. Aus Orten mit über 5000 bis zu 50 000 Einwohnern kommen ebenfalls weit weniger Wegzügler, als es der Einwohnerzahl entspräche. Orte dieser Größe sind als Ziel kaum anziehend, obwohl innerhalb der mittelfränkischen Kernregion zahlreiche Gemeinden zwischen 5000 und 50 000 Einwohner

10) G = Geburtsort, H = Herkunftsort, Z = Zielort. Die Zahlen in obiger Tabelle bedeuten Prozentangaben der Wegzüge. Ein Beispiel: Von den Wegzählern aus Tennenlohe sind 8,0 % in Orten mit unter 2000 Einwohnern geboren, 11,6 % aus Orten mit unter 2000 Einwohnern zugezogen und 11,4 % in Orte mit unter 2000 Einwohnern weggezogen. — Die Spalte „BRD“ zeigt vergleichsweise die derzeitige Verteilung der Gesamtbevölkerung der BRD auf die Orte der einzelnen Größenklassen.

haben, wie zum Beispiel Stein, Zirndorf, Schwabach, Lauf und Roth. Dagegen sind sie als Herkunftsorte häufiger denn als Geburtsorte.

In den Städten zwischen 50 000 und 100 000 Einwohnern leben in der Bundesrepublik nur 6,3 % der Gesamtbevölkerung; doch bei den Geburts-, Herkunft- und Zielorten der Wegzügler ist diese Größenklasse mehrmals so stark repräsentiert. Freilich wird hier der Einfluß von Fürth und Erlangen spürbar. Doch ist zu bedenken, daß auch die Orte der Größenklasse zwischen 5000 und 50 000 Einwohnern in der mittelfränkischen Kernregion sehr zahlreich sind, diese aber als Geburts-, Herkunft- und Zielorte der Wegzügler trotzdem kaum ins Gewicht fallen. Zum anderen ist die Größenklasse zwischen 50 000 und 100 000 Einwohnern auch bei den Wanderungen, die über die Region hinausführen, sowohl bei den Geburts-, als auch bei den Herkunft- und Zielorten weitaus stärker vertreten, als es nach dem Anteil von 6,3 % an der Bevölkerung der Bundesrepublik zu erwarten wäre. Bei den Geburtsorten finden sich dabei die geringsten Werte, bei den Herkunftsorten bereits jeweils höhere Anteile; doch am stärksten sind die Städte bis 100 000 Einwohner als Ziele.

Die genau umgekehrte Reihenfolge ergibt sich bei den Großstädten. Hier allerdings verfälschen die Wanderungen von und nach Nürnberg das Bild. Da die Zahl der Wanderungen aus Nürnberg ein Mehrfaches der Wegzüge nach Nürnberg beträgt, erscheinen die Städte mit über 100 000 Einwohnern insgesamt als Ziele weniger häufig denn als Herkunftsorte. Bei Wanderungen, die über die Region hinausführen, kehrt sich das Bild um. In die Großstädte der Bundesrepublik ziehen mehr weg, als von dort in die drei Gemeinden Tennenlohe, Großgründlach und Sack zuwandern.

Hinter den Zahlen der Herkunft- und Zielorte verbergen sich also zwei gänzlich entgegengesetzte Wanderbewegungen, die Stadt-Umland- und die Umland-Stadt-Wanderung. Bei der Stadt-Umland-Wanderung sind die kleinen Randgemeinden der Städte das Ziel, bei der Umland-Stadt-Wanderung die Städte selbst. Während die Stadt-Umland-Bewegung großenteils echte Stadtbewohner umfaßt, das heißt Personen, die vorher noch nie in einer Landgemeinde gewohnt haben, finden sich unter den Umland-Stadt-Wanderern nur selten solche, die noch nie in der Stadt ihren Wohnsitz hatten. Ein Großteil der Umland-Stadt-Wanderer sind Rückwanderer, denen das Leben in einer kleinen Landgemeinde nicht behagte und die nach kurzem Aufenthalt wieder an ihren alten Wohnort zurückkehren. Zum anderen finden sich unter den Umland-Stadt-Wanderern zahlreiche „Sprungbrett“-Benutzer, die in einer der Randgemeinden eher eine Wohnmöglichkeit gefunden hatten, die aber dennoch die Stadt bevorzugen, sobald sie nur eine ihren Vorstellungen entsprechende Wohnung erhalten. Auch sie wandern sehr bald wieder ab.

Bei allen Wanderern fällt die verhältnismäßig hohe Zahl derer auf, die bei neuen Zielen Orte der Größenklasse des Herkunftsortes wählen.

Verbleib der Wegzügler aus Tennenlohe, Großgründlach und Sack innerhalb derselben Ortsgrößen (in Prozent)

	Tennenlohe Ortsgrößen					
	1 <sup>11</sup>	2	3	4	5	6
Innerhalb derselben Ortsgröße bleiben:						
Beim Umzug vom Geburtsort zum Herkunftsort (in %)	16	43	18	35	40	42
Beim Umzug vom Herkunftsort über die untersuchte Gemeinde zum neuen Zielort (in %)	27	50	18	10	62	50
Beim Umzug vom Geburtsort über den Herkunftsort und die untersuchte Gemeinde zum neuen Zielort (in %)	9	22	7	19	27	37

	Großgründlach Ortsgrößen					
	1	2	3	4	5	6
Innerhalb derselben Ortsgröße bleiben:						
Beim Umzug vom Geburtsort zum Herkunftsort (in %)	32	27	23	36	34	55
Beim Umzug vom Herkunftsort über die untersuchte Gemeinde zum neuen Zielort (in %)	32	56	15	16	51	65
Beim Umzug vom Geburtsort über den Herkunftsort und die untersuchte Gemeinde zum neuen Zielort (in %)	16	38	11	14	29	39

	Sack Ortsgrößen					
	1	2	3	4	5	6
Innerhalb derselben Ortsgröße bleiben:						
Beim Umzug vom Geburtsort zum Herkunftsort (in %)	21	13	25	19	43	53
Beim Umzug vom Herkunftsort über die untersuchte Gemeinde zum neuen Zielort (in %)	30	28	8	15	60	49
Beim Umzug vom Geburtsort über den Herkunftsort und die untersuchte Gemeinde zum neuen Zielort (in %)	10	9	20	8	33	43

Wie stark zum Beispiel der Geburtsort im Vorstellungsvermögen der Wanderer bei der Auswahl neuer Zielorte nachwirkt, wird aus obiger Tabelle ersichtlich. Die niedrigsten Werte häufen sich beim Ver-

- 11) Schlüssel für die Ortsgrößen: 1 = Orte unter 2 000 Einwohner;  
 2 = Orte bis 5 000 Einwohner;  
 3 = Orte bis 10 000 Einwohner;  
 4 = Orte bis 50 000 Einwohner;  
 5 = Orte bis 100 000 Einwohner;  
 6 = Orte über 100 000 Einwohner.

gleich Geburtsort — Zielort, die höchsten Werte beim Vergleich Herkunftsort — Zielort.

Bei der Betrachtung nach den Ortsgrößen sammeln sich die höchsten Werte bei den Städten mit über 50 000 Einwohnern, auffallend niedrige Werte finden wir dagegen bei den Orten zwischen 5000 und 50 000 Einwohnern, wenn man den Herkunftsort mit dem Zielort vergleicht.

Das bedeutet: Der Herkunftsort der Wegzügler fällt häufig in dieselbe Größenklasse wie der Zielort, besonders bei Orten mit über 50 000 Einwohnern. In dieser Größenklasse liegen Herkunftsort und Geburtsort bei 34 % bis 55 % aller Wegzügler, während Ziel- und Geburtsort nur mehr mit 27 % bis 43 % in der gleichen Gruppe vertreten sind. Ein ähnliches Sinken der Anteile beim Vergleich Ziel- und Geburtsort ergibt sich auch bei den kleineren Orten. Die Nachwirkung des Geburtsortes nimmt also im Laufe mehrerer Wanderungen ab, vor allem bei den Orten mit unter 50 000 Einwohnern.

Sehr stark ist die Nachwirkung des vorletzten Wohnsitzes, also des Herkunftsortes. Bei den Städten mit über 50 000 Einwohnern bleiben zwischen 49 % und 65 % der Wegzügler innerhalb derselben Ortsgröße. Am wenigsten wirken die Orte zwischen 5000 und 50 000 Einwohnern nach. Nur zwischen 8 % und 18 % der Wegzügler entschließen sich, wieder in einen Ort dieser Größenklasse zurückzukehren. Viele entscheiden sich entweder gleich für eine größere Stadt oder ziehen eine kleine Gemeinde am Rande eines Ballungsgebiets vor. Dabei sind die Landgemeinden besonders für Wanderer attraktiv, die innerhalb der mittelfränkischen Kernregion bleiben. Wer nicht Nürnberg, Fürth oder Erlangen als neuen Wohnsitz wählt, entscheidet sich fast ausschließlich für eine Gemeinde mit unter 5000 Einwohnern. Nur 11 % bis 24 % wählen die Größenklasse von 5000 bis 50 000 Einwohnern, 76 % bis 89 % wollen in Zukunft in einer kleineren Ortschaft wohnen, wenn sie innerhalb der mittelfränkischen Kernregion bleiben. Über weite Entfernungen sind die größeren Städte mit über 50 000 Einwohnern attraktiver, sie werden von 45 % bis 59 % bevorzugt. Doch die kleinen Landgemeinden sind auf weitere Entfernung immer noch anziehender als die Klein- und Mittelstädte. Von den Personen, die über Nordbayern hinauswandern, suchen zwischen 25 % und 48 % Orte unter 5000 Einwohnern auf, jedoch nur 7 % bis 27 % Orte mit 5000 bis 50 000 Einwohnern.

Um zu prüfen, inwieweit Vorstellungen eines ehemaligen Wohnsitzes bei der Wahl des neuen Zieles mitspielen können, sollen die Rückwanderer (Zielort = Herkunftsort) näher betrachtet werden. In der Sozialstruktur finden sich keine Unterschiede zu den Gesamtwanderungen. Die Rückkehr zum Herkunftsort ist also nicht an die soziale Stellung geknüpft. Dasselbe gilt für die Altersstruktur. Dagegen wandern Einzelpersonen etwas häufiger an den Herkunftsort zurück als Haushaltsvorstände.

Die räumliche Verteilung der Rückwanderer aus den Gemeinden Tennenlohe, Großgründlach und Sack von 1961 bis 1968

		Tennenlohe									
		1	2	3	4	5	6	7	9	1—3	4—6
Rückwanderer in %		10	1	40	6	6	9	20	8	51	21
Gesamte Wanderungen in %		10	1	34	14	6	7	20	6	45	27
		Großgründlach									
Rückwanderer in %		33	13	10	12	2	2	9	19	56	16
Gesamte Wanderungen in %		21	12	10	27	5	6	9	10	43	38
		Sack									
Rückwanderer in %		33	39	2	7	2	2	3	11	74	11
Gesamte Wanderungen in %		23	26	1	23	5	4	7	11	50	32

In räumlicher Sicht stellen sich die Rückwandereranteile wie folgt dar: Vergleicht man die Rückwandereranteile mit den gesamten Wanderungen zu den verschiedenen Zielorten, dann zeigt sich, daß die Rückwandereranteile bei den Städten der mittelfränkischen Kernregion über den Anteilen der Gesamtzüge liegen, während es bei den Landgemeinden der Region umgekehrt ist. Das bedeutet, daß überdurchschnittlich viele Wegzügler in die Städte zurückkehren. Die Rückwanderung in die Städte ist beträchtlich. Dagegen finden sich nur sehr wenige Rückwanderer innerhalb des Umlandes. Ähnlich ist es im Pendlereinzugsbereich und in Nordbayern. Auch hier sind die Anteile der Rückwanderer sehr gering, mit Ausnahme von Tennenlohe. Da in Tennenlohe viele Angehörige der Firma Siemens wohnen, machen sich bei den Abwanderungen die Standorte der Zweigbetriebe von Siemens bemerkbar. Rückwanderung an den alten Wohnort ist deshalb häufig beruflich bedingt, die Auswahlmöglichkeit neuer Zielorte von vorneherein eingeschränkt. — Bei den Wanderungen in das restliche Bundesgebiet ist die Bilanz ziemlich ausgeglichen, nur im stadtnahen Sack finden sich weniger Rückwanderer. Die Gastarbeiter kehren häufig ohne Zwischenstation in ihre Heimat zurück.

Den Rückwandererquoten ist zu entnehmen, daß eine Wanderbewegung in Richtung auf die Städte der mittelfränkischen Kernregion hin stattfindet, die mit mehr oder minder starker Intensität die ganze Bundesrepublik erfaßt. Dieser überregionalen Wanderbewegung auf die Städte zu sind überregionale Wanderungen entgegengerichtet, die aus den Städten herausführen, das Umland überspringen und über weite Distanzen gehen. Nur im jeweiligen Zielgebiet wird das Umland als Basis benutzt, im Ausgangsgebiet spielt es keine Rolle. Überregionale

- 12) 1 = Nürnberg    4 = Kernregion    7 = BRD  
 2 = Fürth    5 = Pendlereinzugsbereich    8 = Ostgebiete  
 3 = Erlangen    6 = Nordbayern    9 = Ausland

Die genaue Abgrenzung der einzelnen Gebiete findet sich in den Anmerkungen 6 bis 8.

Wanderungen finden in der Regel nur zwischen Städten mit über 50 000 Einwohnern statt. Sie verlaufen nicht selten indirekt, mit einer Zwischenstation in einer Umlandgemeinde des Zielortes.

Neben diesen überregionalen Wanderungen besteht noch eine regionale Mobilität, die sich ebenfalls in beiden Richtungen bemerkbar macht, von der Stadt ins Umland hinaus und vom Umland in die Stadt hinein. Die Umland-Stadt-Wanderung wird, neben der bereits genannten überregionalen Wanderung, hauptsächlich von Rückwanderern getragen, deren Zahl erstaunlich hoch ist. Wanderungen von einer Umlandgemeinde in eine andere Umlandgemeinde der mittelfränkischen Kernregion sind verhältnismäßig selten. Es zeigt sich aber, daß im stadtfürneren Großgründlach derartige Wanderungen häufiger stattfinden als in den stadtnahen Gemeinden Sack und Tennenlohe.

Die Abhängigkeit sowohl der regionalen wie der überregionalen Mobilität von Geburts- und Herkunftsort soll nun in räumlicher Sicht gezeigt werden.

Die Abhängigkeit des Herkunfts- und des Zielortes vom Geburts- bzw. Herkunftsort bei den Wegzügen aus den Gemeinden Tennenlohe, Großgründlach und Sack von 1961 bis 1968 (in Prozent)

Sack	Einzelpersonen								Haushaltsvorstände							
	1 <sup>13</sup>	2	3	4	5	6	7	9	1	2	3	4	5	6	7	9
Geburtsort = Herkunftsort	42	22	0	29	29	75	18	100	33	26	0	12	11	22	21	85
Herkunftsort = Zielort	44	41	50	16	8	8	37	50	55	48	67	20	50	33	46	30
Geburtsort = Zielort	17	19	0	12	15	31	21	82	32	21	0	3	17	33	36	75
Tennenlohe	Einzelpersonen								Haushaltsvorstände							
	1	2	3	4	5	6	7	9	1	2	3	4	5	6	7	9
Geburtsort = Herkunftsort	22	0	27	20	20	43	72	88	18	0	20	20	31	36	42	85
Herkunftsort = Zielort	30	25	39	26	22	67	47	27	35	0	42	22	20	25	29	42
Geburtsort = Zielort	22	0	19	32	17	42	58	63	13	0	15	11	20	13	23	75
Großgründlach	Einzelpersonen								Haushaltsvorstände							
	1	2	3	4	5	6	7	9	1	2	3	4	5	6	7	9
Geburtsort = Herkunftsort	24	33	10	29	25	48	51	100	29	20	14	16	0	46	46	90
Herkunftsort = Zielort	49	24	21	12	22	66	48	60	53	35	26	33	20	30	32	41
Geburtsort = Zielort	22	28	7	28	33	44	59	96	24	13	5	20	0	50	26	88

Aus den Tabellen geht hervor: Die Beziehungen Geburtsort — Herkunftsort und Geburtsort — Zielort sind sowohl bei den Haushaltsvorständen als auch bei den Einzelpersonen besonders groß, wenn diese Orte im Ausland, in der Bundesrepublik oder in Nordbayern liegen, und zwar in dieser Reihenfolge schwächer werdend.

13) Die räumliche Aufschlüsselung findet sich in Anm. 12.



Die Beziehung Herkunftsort — Zielort ist bei Wanderungen innerhalb der mittelfränkischen Kernregion sehr eng, besonders bei den Haushaltsvorständen. Bei den Einzelpersonen führen die Rückwanderungen meist über größere Entfernungen. Die Bindung an den Geburtsort ist bei ihnen ausgeprägter als bei den Haushaltsvorständen.

Die Abhängigkeit des Zielortes vom Herkunftsort ist in der Regel stärker als die Abhängigkeit vom Geburtsort; die Bindung des Herkunftsortes an den Geburtsort ist ausgeprägter als die Beziehung Geburtsort — Zielort. Das bedeutet, daß die Wirkung des Geburtsortes im Laufe mehrerer Wanderungen schwächer wird. Sie läßt um so mehr nach, je näher der Geburtsort der mittelfränkischen Kernregion gelegen ist.

Insgesamt lassen sich zwei Trends feststellen: Wenn jemand einen neuen Wohnsitz sucht, wandert er bevorzugt an seinen alten Wohnort zurück. Ist das nicht der Fall, dann ist mit großer Wahrscheinlichkeit eine der drei großen Städte der mittelfränkischen Kernregion das Ziel. Bei Wanderungen über die Region hinaus, die selten sind, sofern sie nicht an den Geburts- bzw. Herkunftsort zurückführen, werden die Ballungsgebiete bevorzugt. Nur sehr wenige Wanderungen verlaufen anders.

### *Die Mobilitätsbereitschaft*

Angesichts der ständig zunehmenden Zahl von Wanderungen stellt sich die Frage, wie ausgeprägt die Mobilitätsbereitschaft beim einzelnen Individuum ist. Dieses Problem kann im vorliegenden Beitrag freilich nur versuchsweise angeschnitten werden. Mit Hilfe der eingangs erwähnten Interviews wird zunächst die Wohnsituation sowie die Arbeitsplatz-, Wohnungs- und Urlaubsmobilität beleuchtet.

Für die Wohnsituation ergibt sich folgende Sortierung nach Sozialgruppen: In den Wohnungen bzw. in den Häusern, die vor 1945 gebaut wurden, leben hauptsächlich die kleinen und mittleren Selbständigen sowie die Hilfsarbeiter. Es folgen die kleinen Angestellten und Beamten, dann die Facharbeiter. Die mittleren und die höheren Angestellten und Beamten wohnen fast ausschließlich in den neueren Wohnungen<sup>14</sup>.

Wohnungsgröße und monatliche Belastung durch Miete bzw. Abzahlungsraten bei Eigenheimen ergaben dieselbe Reihenfolge der verschiedenen Sozialgruppen. Nur die Selbständigen wiesen durchweg größere Wohnflächen als die Hilfs- und Facharbeiter sowie die kleinen und die mittleren Beamten und Angestellten auf.

Bei den Interviews ergab jede der Fragen, die auf die Mobilitätsbereitschaft abzielte, beinahe die gleiche Rangfolge der Sozialgruppen. Wohnung und Wohnort zu wechseln waren die kleinen und mittleren Selbständigen, die Hilfsarbeiter und die kleinen Angestellten und Beam-

---

14) Andere Sozialgruppen, wie Rentner, freie Berufe usw. waren zahlenmäßig zu gering vertreten, als daß Regelmäßigkeiten abgeleitet werden könnten. Bei der Auswertung sind sie nicht berücksichtigt worden.

ten am wenigsten bereit. Größere Mobilitätsbereitschaft bekundeten die Facharbeiter, die mittleren und die höheren Angestellten und Beamten. Wie nachfolgende Aufstellung zeigt, wäre für die immobilen Schichten auch eine besser bezahlte Stellung kein Anreiz zum Wechsel des Wohnortes.

Bereitschaft der einzelnen Sozialgruppen zum Wohnungs- bzw. Wohnortwechsel (in aufsteigender Reihenfolge)

	Tennenlohe	Großgründlach	Sack
Bereitschaft zum Wohnungswechsel	6 <sup>15</sup> 1 2 5 3 4	3 6 1 5 4 2	3 1 6 5 2 4
Bereitschaft zum Wohnortwechsel	6 1 3 2 4 5	6 3 1 5 2 4	3 1 6 5 4 2
Bereitschaft zum Wohnortwechsel bei besser bezahlter Stellung	6 3 1 2 4 5	6 1 3 2 5 4	6 1 3 2 4 5

Die mobileren Sozialgruppen, das heißt die Facharbeiter, die mittleren und die höheren Angestellten und Beamten, sind vornehmlich in den vergangenen fünf Jahren zugezogen. Obwohl sie am gegenwärtigen Wohnort meist Grundbesitz erworben und ein Eigenheim gebaut haben, ist ihre Mobilitätsbereitschaft noch immer größer als die der alteingesessenen Bevölkerung. Sie würden sogar die Wohnung eher tauschen als die alten Dorfbewohner.

Bereitschaft der einzelnen Sozialgruppen, für immer am Wohnort bzw. in der Wohnung zu bleiben (in aufsteigender Reihenfolge)

	Tennenlohe	Großgründlach	Sack
Bereitschaft, für immer am Wohnort zu bleiben	1 <sup>16</sup> 2 3 6 5 4	1 2 6 4 3 5	6 2 1 3 5 4
Bereitschaft, in der Wohnung zu bleiben	3 2 1 4 5 6	1 2 6 4 5 3	6 1 2 3 5 4

Ein Unterschied ergibt sich allerdings: Die kleinen Angestellten und Beamten haben in der bisher ermittelten Skala den Platz mit den Fach-

15) Die Sozialgruppen mit der geringsten Wechselbereitschaft stehen am Anfang, die Gruppen mit der höheren Wechselbereitschaft am Ende jeder Reihe. — Der Schlüssel für die einzelnen Sozialgruppen: 1 = Hilfsarbeiter  
2 = Facharbeiter  
3 = einfacher Angestellter und Beamter  
4 = mittlerer Angestellter und Beamter  
5 = höherer Angestellter und Beamter  
6 = kleinerer und mittlerer Selbständiger.

16) Den Schlüssel für die durch Zahlen abgekürzten Sozialgruppen enthält Anmerkung 15.

arbeitern getauscht. Bei den Fragen: „Würden Sie Wohnung bzw. Wohnort wechseln, wenn Sie eine ihren Vorstellungen entsprechende Wohnung bekämen?“ zeigten sich die Facharbeiter mobilitätsbereiter als die kleinen Angestellten und Beamten. Bei den Fragen: „Haben Sie vor, für immer in der gegenwärtigen Wohnung bzw. am gegenwärtigen Wohnort zu bleiben?“ bekundeten die kleinen Angestellten und Beamten eine stärkere Wechselbereitschaft.

Inwieweit stimmen Vorstellungen und Wirklichkeit bei den befragten Sozialgruppen überein?

Mobilitätsbereitschaft bzw. tatsächliche Mobilität der einzelnen Sozialgruppen zum Arbeitsplatz- bzw. Wohnortwechsel (in aufsteigender Reihenfolge).

	Tennenlohe	Großgründlach	Sack
Bereitschaft zum Arbeitsplatzwechsel	6 <sup>17</sup> 3 1 2 4 5	6 1 3 2 5 4	6 1 3 2 4 5
Bisher vorgenommene Arbeitsplatzwechsel	6 4 3 5 2 1	6 5 3 4 1 2	6 5 4 2 3 1
Bereitschaft zum Wohnortwechsel	6 3 1 2 4 5	6 1 3 5 2 4	6 3 1 5 2 4
Bisherige Wohnortwechsel	1 6 3 2 4 5	6 3 1 2 4 5	6 3 1 2 5 4

Die kleinen und mittleren Selbständigen, die Hilfsarbeiter und die kleinen Angestellten und Beamten haben bei der Frage, ob sie bei besserer Verdienstmöglichkeit den Arbeitsplatz wechseln würden, die meisten Nein-Stimmen abgegeben. In der Theorie sind diese Sozialgruppen immobil als die Facharbeiter, die mittleren und die höheren Angestellten und Beamten. In der Praxis jedoch ist es gerade umgekehrt. Die tatsächlich größere Arbeitsplatzmobilität liegt bei den untersten Sozialgruppen. Sie ist bei letzteren vermutlich deshalb höher, weil in nächster Nähe ein größeres Angebot an gleichwertigen Arbeitsplätzen vorhanden ist. Ein Wechsel ist leichter möglich und wird als weniger einschneidend empfunden. Bei den höheren Sozialgruppen fehlt ein breites Arbeitsplatzangebot. Die Möglichkeit, sich zu verbessern, ist nur selten gegeben, auch wenn die Unzufriedenheit mit der gegenwärtigen beruflichen Situation größer als bei den unteren Sozialschichten ist. Diese Unzufriedenheit äußert sich vorerst nur in der stärkeren Mobilitätsbereitschaft.

Anders ist die Lage bei der Wohnortmobilität. Hier stimmen Theorie und Praxis überein. Selbstverständlich gibt es in jeder Sozialschicht einen gewissen Anteil von Personen, deren Wunschbild nicht mit der Wirklichkeit konform geht. Das Gesamtbild wird dadurch keineswegs verändert. Die kleinen und mittleren Selbständigen, die Hilfsarbeiter

17) Die Zahlenabkürzungen für die einzelnen Sozialgruppen sind in Anmerkung 15 entschlüsselt.

und die kleinen Angestellten und Beamten sind in Theorie und Praxis weniger wohnortsmobil als die Facharbeiter, die mittleren und die höheren Angestellten und Beamten. Hilfs- und Facharbeiter erweisen sich als arbeitsplatzmobiler als die mittleren und die höheren Angestellten und Beamten. Bei der Wohnortsmobilität ist es gerade umgekehrt.

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß die Wohnmobilität größer ist als die Mobilität am Arbeitsplatz, vor allem bei den höheren Sozial-schichten. Gemeinden, die einen hohen Anteil an den unteren Sozial-schichten haben, weisen eine fast ebenso hohe Arbeitsplatz- wie Wohnortsmobilität auf. Die Gemeinde Sack hat den größten Anteil an der sozialen Untergruppe, Tennenlohe den geringsten. Der Unterschied zwischen Arbeitsplatz- und Wohnortswchsel ist in Sack am geringsten (2 Arbeits- und 1,8 Wohnortswchsel je Haushaltsvorstand), in Tennenlohe am größten (1,5 Arbeits- und 2,5 Wohnortswchsel je Haushaltsvorstand). Die geringe Zahl der Arbeitsplatzwechsel in Großgründlach (1,3 je Haushaltsvorstand), die ja noch unter der von Tennenlohe liegt, wird erklärlich, wenn man bedenkt, daß die bäuerliche Schicht noch stärker als in den beiden anderen Gemeinden vertreten ist. Großgründlach weist deshalb auch zusammen mit Sack eine geringe Wohnortsmobilität auf (2 Wohnortswchsel je Haushaltsvorstand).

Setzt man die Wohnortsmobilität mit der Urlaubsmobilität in Beziehung, so ergibt sich genau dieselbe Reihenfolge der Sozialgruppen. Die Bereitschaft, die Wohnung zu wechseln, steigt mit der zunehmenden Urlaubsfreudigkeit. Je öfter jemand eine Urlaubsreise unternimmt, desto mobiler ist er bezüglich des Wohnsitzes. Unter den regelmäßigen Urlaubern findet sich kaum jemand, der nicht mindestens einmal seinen Wohnsitz gewechselt hätte. An Hand der Zuzugsdaten wird ersichtlich, daß die mobilen Gruppen, das sind vornehmlich die höheren Angestellten und Beamten, die mittleren Angestellten und Beamten sowie die Facharbeiter, meist in den letzten Jahren in die Umlandgemeinden gezogen sind. Sie kamen überwiegend aus den Städten Nürnberg, Fürth und Erlangen. Die kleinen und mittleren Selbständigen, die kleinen Angestellten und Beamten sowie die Hilfsarbeiter stellen eine stabilere Schicht dar, die fast ausschließlich die alteingesessene Dorfbevölkerung bildet.

Unsere Untersuchung hat also außer dem Aufweis von mobilen und stabilen Bevölkerungsschichten ergeben, daß sich infolge der umfangreichen Stadt-Umland-Wanderung der letzten Jahre gegenwärtig eine grundlegende Wandlung vollzieht. Das räumliche Nebeneinander von mobiler Bevölkerung in der Stadt und immobilier Bevölkerung auf dem Land wird mehr und mehr aufgehoben. Durch den Zuzug mobiler Schichten in die ländliche Umgebung der Städte gleicht sich die Bevölkerung der randstädtischen Gemeinden hinsichtlich der Mobilität zunehmend der städtischen Bevölkerung an.